

Schauspielhaus in Düsseldorf.

Man gab als Uraufführung „ein buntes Abenteuer“ in drei Akten, „Die schöne Schlafende“ betitelt, von Rossò di San Secondo. Wohlgemerkt: ein Abenteuer, sogar ein buntes, und nicht ein Theaterstück! Noch weniger aber eine „Marienlegende“, wie Berthold Viertel das Nachwerk des italienischen Autors bezeichnet, denn eine Legende wird nur ein Dichter uns geben können. — „Die schöne Schlafende“ ist eine Dirne, deren Seele unberührt blieb — sie ist als schöne, schlafwandelnde Magd und Dulderin gezeichnet, ohne deshalb gestaltet zu sein. Als sie schwanger wird, bezeichnet sie den Notar Datterich (ein jarter Legenden-Namel) als den Vater, da er „der Erste“ war. In seinem Hause gibt sie einem Knaben das Leben, verzeiht allen und stirbt mit einem Gebetswort an den Menschen, der als einziger alles für sie getan hat, ohne sie zu begehren, den Schwarzen aus den Schwefelminen. — Das ist der Stoff. Die Figuren interessieren nicht, sie reden Text, auf daß das bunte Abenteuer existiere, eine Erzählerin kommt gar mit einigen Prosa-Einlagen, doch weder eine Person noch irgendein Satz hatte innere, künstlerische Wahrheithaftigkeit. Wir erfahren, daß das „Leben ein Dornenweg“ sei. Dann taucht in diesem Stück wieder die zeitgemäße, verdünnte Gartenlaubepoesie auf, die bei Sutton Bane mit Tauben, bei Marcel Ahard mit Nachtigallen und bei Rossò di San Secondo mit Schwalbengiebelromantik „arbeitet“. Aber genug! Dieses Stück ist so brüchig, daß es an der Aufführung zugrunde geht. Das wurde uns gestern demonstriert. Wie komisch wirkten doch all die traurigen Episoden, die da auf der Bühne sich abspielten! Und ganz gewiß wirkte das Spiel unfreiwillig lächerlich. . . wär's doch nur bewußt gewesen! Einen Schuß Satire noch hinein — und man könnte „Die schöne Schlafende“ als Groteske vom Spielplan absetzen! — Ein Bedenken kam mir im Laufe des Theaterabends, der wie der Titel des Stücks sich dahinschleicht und windet: Ist es nicht ein gefährliches Unterfangen, einem guten Schauspielerensemble eine Aufgabe zu stellen, an deren Lösung es notwendig scheitern muß!?

H. Sch.